



**DAS MINISTERIUM FÜR HOCH-UND MITTELFACHAUSBILDUNG
DER REPUBLIK USBEKISTAN
ANDIJANER STAATLICHE UNIVERSITÄT, DIE FAKULTÄT FÜR
FREMDSPRACHEN**

DER LEHRSTUHL FÜR DEUTSCHE SPRACHE UND LITERATUR

D A S R E F E R A T

im Fach **die Geschichte der deutschen Literatur**

Die Gruppe:	302
Geschrieben von:	Mirzaeva Barno
Thema:	Das Leben und Schaffen von Friedrich Schiller
Betreuer:	Azamov O.

Andijon- 2016

PLAN

- 1. Einleitung**
- 2. Die Jugend und Studienjahre von Friedrich Schiller**
- 3. Schillers bekannte Werke**
- 4. Das dramatische Werk von Schiller „Die Räuber“**
- 5. Literatur**

1. Einleitung

Seit der Erreichung der Unabhängigkeit unseres Vaterlandes führt unsere Regierung auf allen Gebieten ihre tiefe politische, sozial – wirtschaftliche, geistig – wissenschaftliche Reformen ein. Das unabhängige Usbekistan hat historisch in kürzerer Zeit unter der Leitung von unserem Präsidenten I.A.Karimov die größten Erfolge erreicht. Dazu hat natürlich unser Präsident einen großen Beitrag. Hier muss man betonen, dass 59,3 % der Ausgabe des Staatsbudgets zum sozialen Schutz, davon 34% zum Bildungsbereich abgesondert ist, danach verstehen wir, wieweit die führende Politik unseres Präsidenten richtig und vernünftig ist. Solches Beispiel können wir mehr bringen. Es ist besonders beachtungswert, dass es große Möglichkeiten und Bequemlichkeiten für Jugend gibt. Das ist keine Übertreibung.

In dem von Friedrich Schiller 1781 anonym veröffentlichten Drama „Die Räuber“ steht der Konflikt der beiden Bruder Franz und Karl Moor im Kern der Handlung. Auf der einen Seite steht der intelligente und freiheitsliebende (spätere) Räuber Karl, der vom Vater geliebt wird, auf der anderen Seite der kalt berechnende, unter Liebesentzug leidende Franz Moor, der auf Karl eifersüchtig ist und das Erbe seines Vaters übernehmen will. Zentrales Motiv, das Schiller in seinem Werk thematisiert, ist die Vorstellung eines Konflikts zwischen Gesetz und Freiheit.

2. Die Jugend und Studienjahre von Friedrich Schiller

Johann Christoph Friedrich Schiller wurde den 10.November 1759 als Sohn von Caspar Schiller (1723-1796) in Marbach am Neckar geboren. Dieser hatte Wundarzt gelernt, leistete später Dienste als württembergischer Feldscher (Fürier-) und Werbeoffizier (sowie auch im Siebenjährigen Krieg) und wurde schliesslich im Range eines Majors Intendant der herzoglichen Hofgartnerei und Reorganisator der zugehörigen Baumschulen (Militärpflanzschulen). In seinen dortigen Funktionen brachte er einige Schriften heraus und widmete sich der

Landschaftsgestaltung, die er mittels Obstgehölzpflanzungen in ganz Württemberg betrieb. Die Folgen sind zum Teil noch heute zu sehen.

Die Mutter Elisabeth Dorothea, geborene Kodweiss (1732 - 1802), war die Tochter eines Backers und Gastwirts.

Nach Königs Erläuterungen sei die Bildungsatmosphäre der Familie von frommer Religiosität bestimmt gewesen. Sowohl der Vater als auch die Mutter hatten mit den Kindern in der Bibel gelesen, zudem habe der Vater Familienandachten abgehalten.

Die Jugend verbrachte Friedrich in Marbach und Losch, wo er auch seine ersten „folgeschweren Bekanntschaften“ machte. So mit dem Sohn des Ortspfarrers Moser, wodurch er auf diese Weise mit in den Lateinunterricht kam, den der Pfarrer für seinen Sohn abhielt. Es ist überliefert, dass der Knabe Schiller seinen religiösen Vorbildern nacheiferte und häufig „durchaus verständige“ Predigten nachspielte.

Im Jahre 1766 zogen die Schillers nach Ludwigsburg, welches zeitweilig die Residenz des Herzogs von Württemberg war. Dort besuchte Friedrich 1767 die Lateinschule und wollte nach dem Bestehen der Prüfung an der Klosterschule die Wissenschaft der Theologie erlernen. Doch sein Wunsch wurde ihm durch den Herzog vereitelt, der seinen Vater Caspar aufforderte, ihn - seinen Sohn - doch auf die neuerrichtete Militärakademie bei seiner Sommerresidenz, der Solitude zu schicken. Nach dem Wunsche des Herzogs sollte der junge Schiller dort Jurisprudenz (Rechtswissenschaft) studieren, um später in den Verwaltungsdienst des Landes einzutreten. Dies waren keine erfreulichen Aussichten für Friedrich, der hier in Ludwigsburg seine erste Bekanntschaft mit dem Theater gemacht hatte. Offiziere hatten nämlich am herzoglichen Theater freien Eintritt, und der „alte“ Schiller nahm bisweilen seine Kinder (wie viele er hatte war nicht herauszukriegen) mit zu den Vorstellungen. Friedrich war von dieser Art Kunst so angetan, dass er mit seinen Spielkameraden, als auch mit Puppen Theaterversuche unternahm.

Die Militäarakademie besuchte Friedrich Schiller als Sohn eines bürgerlichen Landesbeamten weitgehend kostenfrei ab 1773 bis 1780 auf der Karlsakademie in Karlsruhe. Dort studierte er hauptsächlich Rechtswissenschaft und Medizin und wurde 1780 nach dem Abschluss (Dissertation: „Versuch über den Zusammenhang der tierischen Natur des Menschen mit seiner geistigen“) Regimentsmedikus in Stuttgart.

Obwohl neuere literarische Texte offiziell verboten waren, kann man davon ausgehen, dass sie stillschweigend geduldet wurden. Indessen waren schon 1776 und 1777 im „Schwabischen Magazin von gelehrten Sachen“ seine den ersten Gedichte erschienen. Unter dem Einfluss des *Sturm und Drang* entstand aus leidenschaftlichem Freiheitswillen sein Drama „Die Räuber“, welches 1782 in Mannheim mit grossem Erfolg uraufgeführt wurde.

Die ungenierte und oftmals ungehobelte Schaffensart Schillers veranlasste Herzog Karl Eugen nicht nur aus politischem Erwagen ihn mit Verweis und vierzehntägigem Arrest und dem „Verbot, Komödien zu schreiben“ zu bestrafen. Schiller hatte auch während der Aufführungszeit der „Räuber“ zweimal ohne Erlaubnis Stuttgart und sein Regiment verlassen. So floh er darauf 1782 nach Mannheim, in die Stadt, die ihm freundlicher gesinnt war.

Nach einem Aufenthalt auf dem Landgut der Frau von Wolzogen in Bauerbach bei Meiningen wurde er 1783 nach Mannheim ans Nationaltheater als Theaterdichter verpflichtet. Differenzen mit dem Intendanten von Dalberg liessen jedoch hieraus keine festere Bindung werden. Schiller genoss dann längere Zeit die Gastfreundschaft des Konsistorialrats Christoph G.Korner, zunächst in Leipzig, dann in Dresden. 1784 ernannte ihn Herzog Karl August zum Weimarer Rat.

Von 1788 an datiert die erste Begegnung mit Goethe in Rudolstadt, die ihm 1789 durch Goethes Vermittlung eine Professur an der Universität Jena eintrug. Eine tiefe Freundschaft, die mit seinem Umgang 1799 zur Übersiedelung Schillers von Jena nach Weimar führte. Schiller vertrat Goethe gelegentlich auch in der Direktion des Weimarer Hoftheaters, dessen Blütezeit um die Jahrhundertwende eng mit dem Zusammenwirken der beiden Dichter verbunden ist. Er schloss

Freundschaft mit Wilhelm Freiherrn von Humboldt (Gelehrter und Staatsmann) und konnte 1790 die jüngere Tochter Charlotte (*22.11.1766 Rudolstadt, † 09.07.1826 Bonn), der ihm seit längerem befreundeten Familie von Lengefeld heiraten. Auf der Höhe seines dichterischen Schaffens, seit 1791 an einer Lungenkrankheit leidend und nur durch eine Ehrenpension finanziell abgesichert, starb Schiller am 09. Mai 1805 in Weimar im Alter von 46 Jahren.

Seine Arbeit am Werk „Demetrius“ konnte er nicht mehr vollenden. 1827 wurde sein Sarg in der Weimarer Fürstengruft untergebracht, in der man später auch Goethe beisetzte.

3. Schillers bekannteste Werke Kabale und Liebe

„Kabale und Liebe“ ist ein bürgerliches Trauerspiel in fünf Akten von Friedrich Schiller, das am 13. April 1784 in Frankfurt am Main uraufgeführt wurde. Das Drama, in dessen Mittelpunkt die tragische Liebe zwischen dem Adligen Ferdinand und der Musikertochter Luise steht, thematisiert den Standekonflikt zwischen Adel und Bürgertum. Der ursprüngliche Titel „Luise Millerin“ wurde nach dem Vorschlag des Schauspielers Iffland in „Kabale und Liebe“ umbenannt.²

Maria Stuart

„Maria Stuart“ von Friedrich Schiller ist ein Drama in fünf Akten. Es wurde am 14. Juni 1800 im Weimarer Hoftheater uraufgeführt.³

Die Jungfrau von Orleans

„Die Jungfrau von Orleans“ ist eine romantische Tragödie von Friedrich Schiller, die am 11. September 1801 in Leipzig uraufgeführt wurde.⁴

Wilhelm Tell

„Wilhelm Tell“ ist das letzte Drama von Friedrich Schiller. Er schloss es 1804 ab. Dieses Buch handelt von dem Freiheitskampf der Schweizer in den

Kantone Uri, Schwyz und Unterwalden gegen die Tyrannenherrschaft der Landvögte des Kaisers im 14. Jahrhundert.

4. Das dramatische Werk von Schiller „Die Räuber“

Diese erste große Arbeit von Friedrich Schiller entstand während seiner Zeit auf der Militärakademie in Stuttgart. Den Anstoß für dieses Werk gab die Erzählung von Daniel Christian Schubart, die im Januar des Jahres 1775 unter dem Titel „Zur Geschichte des menschlichen Herzens“ im „Schwabischen Magazin“ erschienen war.

Diese Erzählung beinhaltet im Groben die gleiche Thematik und Handlung. Um an seinem Stück ungestört arbeiten zu können, meldete sich Schiller des Öfteren krank.

Doch erst nach mehrmaliger Abänderung lag im Dezember 1780 die erste druckreife Fassung vor. Zunächst ließ Schiller das Schauspiel im Sommer 1781 im Selbstverlag erscheinen, da er als Akademieschüler keine notwendige Druckerlaubnis besaß.

Nach anfänglichen Schwierigkeiten einen Verleger zu finden, war es ihm nach einiger Zeit geglückt einen Verlag ausfindig zu machen, der den Druck seines Werkes übernehmen wollte. Allerdings forderte dieser von Schiller ein paar kleine Abänderungen seines Dramas. Von August bis Oktober 1781 entstand im Kreise vieler Fachleute eine Bühnenfassung, welche jedoch zum Teil große Abweichungen von Schillers ursprünglichem Werk besaß. Diese Vorstellung war trotzdem ein sehr großer Erfolg.

Allgemeine Informationen zu „Die Räuber“

Die Räuber gliedert sich in fünf Akte, die jeweils in zwei bis fünf Szenen unterteilt sind. Es entstand zur Zeit des abklingenden Sturm und Drang, wurde 1781 anonym veröffentlicht und am 13. Januar 1782 in Mannheim ohne Nennung des Verfassers uraufgeführt. Ort und Zeit der Handlung ist Deutschland im 18. Jahrhundert.

Beteiligte Personen sind:

- Maximilian (regierender Graf von Moor)
- Karl, Franz (seine Söhne)
- Amalia von Edelreich
- Spiegelberg, Schweizer, Grimm, Razmann, Schufferle, Roller, Kosinsky, Schwarz (Libertiner, nachher Banditen)
- Herrmann (Bastard von einem Edelmann)
- Daniel (Hausknecht des Grafen von Moor)
- Pastor Moser
- Ein Pater
- diverse Nebenpersonen

Personencharakterisierung Franz Moor

Franz Moor ist der Zweitgeborene der Bruder und von Natur aus hasslich. Trotzdem besitzt er einen scharfen Verstand und eine brutale Ader. Beides benutzt er, um einen Keil zwischen seinem Vater und Karl zu treiben (mit Hilfe zweier selbst geschriebener Briefe), den alten Moor zu stürzen und Herr im Schloss Moor zu werden: *„Ich will alles um mich her ausrotten, was mich einschränkt, dass ich nicht Herr bin. Herr muss ich sein, dass ich das mit Gewalt ertrotze, wozu mir die Liebenswürdigkeit gebricht.“*

Außerdem begehrt er Amalia, doch er weiß, dass durch seine Hasslichkeit alle Wege, an sie heranzukommen, versperrt sind.

„Warum bin ich nicht der Erste aus Mutterleib gekrochen? Warum nicht der Einzige? Warum musste sie mir diese Burde von Hasslichkeit aufladen? Gerade mir? Nicht anders, als ob sie bei meiner Geburt einen Rest gesetzt hatte. Warum gerade die Lappländernase? Gerade mir dieses Mohrenmaul? Diese Hottentottenaugen? Wirklich, ich glaube, sie hat von allen Menschensorten das Scheu.liche auf einen Haufen geworfen und mich daraus gebacken.“¹⁵

Er denkt nur an sich, auf andere nimmt er keine Rücksicht.

Sein Plan scheint aufzugehen. Beinahe kann er Amalia tauschen, beinahe gelingt ihm der „perfekte Mord“ an seinem Vater, beinahe kann er Hermann zu

seinem Werkzeug machen und den treuen Daniel ins Elend stürzen. Doch im Angesicht der Sturmung der Burg durch die Räuber und Pastor Moser vorgebrachten Wahrheiten, bricht seine Welt in sich zusammen. Um sich dem allem zu entziehen, begeht er Selbstmord.¹⁶

Sein Handeln löscht letztendlich, außer Karl, der sich dem Tod ausliefert, die Familie Moor aus.

Karl Moor

Karl, der ältere der zwei Brüder und Alleinerbe, ist der Liebling des Vaters. Doch im Laufe des Stücks durchläuft Karl eine Wandlung vom tugendhaften Mann zum gesetzesbrecherischen Räuber. Da er der Erstgeborene ist wird er vom Vater verwöhnt und genießt jeglichen Freiraum. Deshalb ist es auch kein Wunder, dass sich Franz benachteiligt fühlt. Der alte Moor ist davon überzeugt, dass Karl nur positive Eigenschaften besitzt, die ihn *„zu einem großen, großen Manne machen [wurden]“*¹⁷, obwohl er von Franz gewarnt wird, dass Karl *„noch [alle] in Elend und Schande stürzen [werde]“*¹⁸. Außerdem führt Karl bis kurz vor Ende des Stückes eine Rebellion gegen seinen Vater. Ausgangspunkt war der von Franz gefälschte Brief an den Vater und dessen wiederum gefälschten Briefes an Karl. Da Karl nichts von der Intrige seines Bruders weiß, fühlt er sich als Opfer und schwört Rache. *„Mein Geist durstet nach Taten, mein Atem nach Freiheit“*. *„Ich habe keinen Vater mehr, ich habe keine Liebe mehr, und Blut und Tod soll mich vergessen lehren, dass mir jemals etwas teuer war“*.

Dennoch ist Karl ein guter Räuber, laut Razmann. Er stiehlt oder tötet nicht des Geldes willen, sondern er sieht sich eher als „Robin Hood“, der die Adligen und die Advokaten bestraft, und seine Beute dann an bedürftige Menschen verschenkt.

Jedoch übte Karl eine Schandtat aus, die nicht seiner Einstellung entsprach. Bei Rollers Rettung vor dem Galgen zündete er gemeinsam mit den Räubern die Stadt an, wobei auch Arme, Kinder und Schwangere ihr Leben ließen.

Anfangs war es Spiegelbergs Idee die Räuberbande zu gründen und deren Hauptmann zu werden, doch Schweizer schlägt Karl für diesen Posten vor, den Karl aus einer Kurzschlussreaktion, die durch die angebliche „Emanzipation“ durch den Vater herbeigerufen wird, annimmt. Zweifach schwört er der Bande sie niemals zu verlassen.

Der Schwur kann nur durch ein unschuldiges Opfer aufgehoben werden. Doch zu Ende des Stückes kommen Karl Zweifel an seinem Handeln und er beschließt seinem Vater die Wahrheit darüber zu erzählen, dass er der Hauptmann der Räuberbande ist. Durch dieses Geständnis tötet er den alten Moor und vollendet damit den Plan von Franz. Nun will er Rache an seinem Bruder nehmen, der sich jedoch mit Selbstmord „rettet“. Trotz seiner Taten liebt Amalia Karl noch immer und fordert von Karl die Bande zu verlassen und mit ihr zu leben. Doch diese Forderung ist aufgrund des Treueids, den Karl seinen Räuber gab, nicht einzuhalten. Um von dem Schwur endlich entbunden zu sein, tötet Karl Amalia, da diese ohne ihn nicht leben kann und will. Die letzte gute Tat, die Karl vollbringt, ist, dass er sich einem alten Mann ausliefert, der sich mit Hilfe, des auf Karl ausgesetzten Kopfgeldes ein gutes Leben machen kann.

Graf Maximilian von Moor (der alte Moor)

Der alte Moor ist die schwächste handelnde Figur des Stückes. Es gelingt ihm zu keinem Zeitpunkt in die Geschehnisse einzugreifen. Auch hat er als Vater versagt, indem er Karl als Erstgeborenen bevorzugt und Franz in den Schatten gestellt hat.

Außerdem gewährt er Karl mehr Freiraum. Während Karl als Lieblingssohn des alten Moors alle Freiheiten genießt, versucht Franz sich durch strengen Gehorsam Anerkennung von seinem Vater zu erhalten. Der alte Moor vergleicht sogar Karl und Franz miteinander und betont Karls positiven Eigenschaften. Ebenfalls lässt er sich leicht beeinflussen. So glaubt er den Anschuldigen, die Franz in seinem gefälschten Brief gegen Karl vorbringt. Aus Reue, Franz als Sohn benachteiligt zu haben, hört er dessen Kritik gegen seine Erziehung an. Deshalb

willigt er auch fast ohne Widerspruch ein, Karl von sich loszusagen. Zwar sehnt sich der alte Moor nach seinem Sohn Karl, dennoch überlässt er Franz das Schreiben des Antwortbriefes.

Er macht keine Bemühungen die jetzige Situation zu verändern. Man darf aber nicht vergessen, dass der alte Moor nicht nur die Vaterrolle übernimmt, sondern dass er einen Rechtsstatus besitzt, der dem eines souveränen Fürsten gleichen.

Dennoch besitzt der alte Moor einen hohen Stellenwert, da er immer wieder durch seinen Leidensweg, das Mitleid des Publikums erfährt. Zwar stellt Schiller den alten Moor als Stifter des Elends seiner Kinder dar, trotzdem wird der alte Moor, durch sein passives Verhalten den Geschehnissen gegenüber, zum Spielball seiner Söhne.

Moritz Spiegelberg

Spiegelberg gehört ebenfalls zu den Hauptfiguren, da er als einziger Räuber einen Vornamen besitzt und der direkte Gegenspieler von Karl ist. Außerdem ist Spiegelberg jüdischer Abstammung. Schiller gab Spiegelberg zahlreiche jüdische Merkmale. So ist sein Vorname „Moritz“ ein typischer Name für Juden, da er an Moses bzw. Mosche erinnert. Auch gibt Spiegelberg zu, dass er beschnitten ist, was ein weiteres Merkmal eines Juden ist.

Durch seine Entschlossenheit und Verschlagenheit ist er Franz Moor und dessen intelligenter Verbrechernatur sehr ähnlich.

Zwar stellt sich Spiegelberg als Gründer der Räuberbande dar, dennoch wird Karl zu deren Anführer. Seit diesem Zeitpunkt an wird Spiegelbergs Handeln von der Neid und Wut auf Karl gelenkt. Spiegelberg findet in Razmann einen ergebenen Anhänger. Razmann: *„Du hast, wie ein anderer Orpheus, die heulende Bestie, mein Gewissen in den Schlaf gesungen. Nimm mich ganz, wie ich da bin“*. Spiegelberg versucht sich immer wieder zu beweisen, so als er neue Rekruten für die Räuberbande anwirbt und alleine auf Raubzüge geht. Doch seine Heldentaten richten sich gegen Unschuldige und Schwache. Wie auch Franz mochte Spiegelberg seinen Rivalen Karl töten. Dazu stiftet er Razmann an, doch der Plan

wird durch die Aufmerksamkeit Schweizers zunichte gemacht, da dieser das Gespräch zwischen Spiegelberg und Razmann mitverfolgt hat. Dafür wird Spiegelberg von Schweizer erstochen.

Amalia von Edelreich

Zu Anfang des Stuck spielt Amalia auf den ersten Blick keine wichtige Rolle. Doch durch die leidenschaftliche Liebe zu Karl gewinnt Amalia schnell einen hohen Stellenwert. Außerdem entlarvt sie als Erste die falschen Anschuldigungen von Franz gegen Karl. Amalia verkörpert das Prinzip der absoluten, treuen und reinen Liebe. Ohne Wissen, dass der unbekannte Graf Karl ist, offenbart sie ihm ihre tiefsten Gefühle und ihre Liebe gegenüber Karl. Schiller nutzt Amalia mehrfach für eine Wende im Stuck. Obgleich Karl ein Mörder und Räuber ist, gesteht sie ihm erneut kurz vor Ende des Stuckes ihre Liebe ihm gegenüber.

Doch diese Wende endet in der Katastrophe, denn die Räuber fordern Amalia für die Bande. Sie will sterben, da sie ohne Karl nicht leben kann und will. Durch diese Aufopferung versetzt Schiller den Zuschauer bzw. Leser in höchste Spannung.

Amalia wird von Karl getötet, so dass dieser seinen Schwur, die Räuber nie zu verlassen, „brechen“ kann.

„Habt ihr noch was zu fordern? Ihr opfertet mir ein Leben auf, ein Leben, das schon nicht mehr euer war, ein Leben voll Abscheulichkeit und Schande – ich hab euch einen Engel geschlachtet. Wie, seht doch recht her! Seid ihr nunmehr zufrieden.“

Hermann und Daniel Hermann:

Hermann ist der uneheliche Sohn eines Edelmanns, der sich von Franz in dessen Intrige gegen seinen Vater und Bruder hineinziehen lässt. Er überlässt sich nur allzu bereitwillig Franz, da er eine Rechnung mit dem alten Moor und Karl zu begleichen hat. Als „Bote aus der Schlacht bei Prag“ überbringt er die Nachricht von Karls Heldentod und führt damit Amalia und den alten Moor hinters Licht.

Doch sein schlechtes Gewissen holt ihn schnell wieder ein. „*Dieser Zentner muss von meiner Seele, eh er sie zur Holle drückt*“.

Durch zwei gute Taten entzieht er sich der Intrige von Franz. Er gesteht Amalia, dass Karl und der alte Moor doch noch am Leben seien. Dem alten Moor, der in einem Verlies eingesperrt ist, rettet er das Leben, indem er ihm heimlich Essen bringt.

Anfangs ganz auf der Seite Franz Moors, sagt er sich nun ganz von ihm los und findet einen Weg zum sittlichen Handel zurück.

Daniel:

Daniel ist der alte Hausdiener im Schloss. Franz verlangt von ihm den unbekannten Graf zu toten. „*Bei deinem Gehorsam! Verstehst du das Wort auch? Bei deinem Gehorsam befehl ich dir, morgen darf der Graf nimmer unter den Lebendigen wandeln:*“ Doch Daniel mochte zunächst die Hand des Unbekannten sehen. An der Narbe an der Hand erkennt Daniel, dass Karl vor ihm steht: (*Er ergreift sie, betrachtet sie schnell und fällt vor ihm nieder.*) „*Lieber, bester Karl!*“ Er tötet Karl nicht.

Die Räuber

Anfangs sind es sieben Personen, die als „Libertiner, später als Banditen“ bezeichnet werden. Dabei handelt es sich um Spiegelberg, Schweizer, Grimm, Roller, Schufterle, Razmann und Schwarz. Da sie verfolgt werden und ihre Zukunft nur noch in dusteren Farben sehen, bringt der Aufruf Spiegelbergs zur Gründung einer Räuberbande die gewünschte Wirkung hervor.

Die drei großen Faktoren, soziales Elend, Perspektivlosigkeit und Abenteuerlust, bilden die Grundlage für die Räuberbande, die nicht Spiegelberg zu ihrem Hauptmann wählt, sondern Karl. Durch diese Wahl zerfallen die Räuber in zwei Parteien.

Anhänger Karls:

- Grimm
- Schweizer
- Roller

Anhänger Spiegelbergs:

- Razmann
- Schwarz
- Schufterle

· Kosinsky (später)

Zu Spiegelberg gesellen sich immer wieder neue Räuber, die jedoch namenlos sind. Sie wurden offensichtlich von Spiegelberg rekrutiert und verweigern Karl letztendlich die Gefolgschaft. Karl verliert durch den Tod von Roller und Schweizer zwei seiner Anhänger und damit den Rückhalt in seiner Bande. Diese fordert von ihm schließlich seine Geliebte als „Lohn“. Schiller stellte die Räuberbande nach zeitgenössischen Vorbildern dar, von denen er durch seinem Lehrer Abel unterrichtet war. Dessen Vater war an der Verhaftung und Hinrichtung des berüchtigten „Sonnenwirt(s) oder Friedrich Schwan“, einer der bekanntesten Verbrecher des 18. Jahrhunderts, beteiligt.

Pater und Pastor

Wie viele Personen des Stücker stellt Schiller auch den Pater und den Pastor gegensätzlich gegenüber.

Pater:

In der Szene, in der die Räuber „siebzehnhundert“ Bewaffneten gegenüber stehen, tritt ein Pater auf, der sich nicht nur als Kirchenvertreter sieht, sondern auch als Übermittler der Obrigkeit, die über das Schicksal der Räuber bestimmt. *„Mich sendet die Obrigkeit, die über Leben und Tod spricht* Zunächst beschimpft er die Räuber, um sie aufzuschrecken und ihnen das vor Augen zu führen, was sie für ein unchristliches Schicksal erwartet.

„- [...] ihr Diebe – ihr Mordbrenner – ihr Schelmen – giftige Otterbrut, die im Finsternen schleicht, und im Verborgenen sticht – Aussatz der Menschheit – Hollenbrut – kostliches Mahl für Raben und Ungeziefer – Kolonie für Galgen und Rad

Durch diese Worte versucht er sie auch einzuschuchtern und sie für die anschließenden Angebote gefügig zu machen.

Er versucht einen Keil zwischen die Räuber und Karl zu treiben, indem er den Räubern die Freiheit verspricht, wenn sie ihren Hauptmann ausliefern.

Doch er scheitert mit seinem Vorhaben klaglich an der Treue der Räuber zu ihrem Anführer.

Pastor:

Im Gegensatz zu dem Pater fuhr Pastor Moser Franz die gottlichen Folgen seines unchristlichen Handelns vor Augen. Dieser erkennt in Franz die Grundeinstellung des Eroberers von Peru, Pizarro. Für die Taten, die Franz begangen hat, werde er für seine Unmenschlichkeit und seinen Ausrottungswillen von Gott gerichtet. „Nun, glaubt Ihr wohl, Gott werde es zugeben, dass ein einziger Mensch in seiner Welt wie ein Wutrich hause, und das Oberste zuunterst kehre? [...] Oh glaubt das nicht! Er wird jede Minute, die Ihr ihnen getötet, jede Freude, die Ihr ihnen vergiftet, jede Vollkommenheit, die Ihr ihnen versperrt habt, von Euch fordern“ Schiller setzte Pfarrer Philipp Ullrich Moser, mit dessen Sohn er eng befreundet war, als Pastor Moser ein literarisches Denkmal in seinem Werk. Er bewunderte dessen Predigten, die ihn so faszinierten, dass Schiller den Wunsch hatte fortan Theologie zu studieren. Schiller hatte ebenfalls den Bibelunterricht des Pfarrers für Dorfkindern genossen.

Personenvergleich: Karl Moor und Moritz Spiegelberg

MOOR

SPIEGELBERG

- beide sind aus der bürgerlichen Gesellschaft ausgestiegen
- sind gesellschaftliche Außenseiter
- halten sich für Genies, die keinem geltenden Recht verpflichtet sind

ABER:

- | | |
|---|---|
| · hat hohe Ideale | · hat keine höheren Ideale |
| · ausgeprägtes Gerechtigkeitsempfinden | · befriedigt seine sadistischen Bedürfnisse |
| · nicht an Geld interessiert | · betreibt Selbstbereicherung |
| · handelt uneigennützig und aus Rachbedürfnis | · möchte Macht über andere ausüben |

||
V

Verbrecher aus gekranktem
Ehrgefühl

||
V

Verbrecher aus reiner Lust am

Einzelelemente des Werkes „Die Räuber“

Karls Schwur

„Nun, und bei dieser mannliche Rechte! schwor ich euch hier, treu und standhaft euer Hauptmann zu bleiben bis in den Tod! Den soll dieser Arm gleich zur Leiche machen, der jemals zagt oder zweifelt oder zurucktritt! Ein Gleiches widerfahre mir von jedem unter euch, wenn ich meinen Schwur verletzte.“

Mit diesen Satzen schwor Karl seiner Räuberbande ewige Treue als ihr Hauptmann. Karl ahnt zu dieser Zeit noch nichts von der Intrige seines Bruders gegen ihn. So wird ihn der Schwur bis zum tragischen Ende begleiten.

Die Tragik des Schwurs liegt darin, dass er damit auch Amalias Zukunft eingeschlossen hat.

Erst durch ihren Tod wird Karl von seiner Verpflichtung entbunden. Karl spielt zwar oft mit dem Gedanken die Räuber zu verlassen, doch er bekräftigt immer wieder seinen Schwur zu den Räubern.

Selbst die Worte Schweizers, *„Schwore nicht! Du wei.t nicht, ob du nicht noch glücklich werden, und bereuen wirst.“*³⁸, können Karl nicht davon abhalten, seinen Treueschwur gegenüber den Räubern zu erneuern. Auch den Gedanken an Selbstmord verwirft er, da der Selbstmord seine Schuld nicht von ihm nehmen kann.

Die Spannung wird zu Ende des Dramas nochmals erhöht, als Karl einen Racheschwur gegen seinen Bruder Franz aussto.t. Der Zuschauer bzw. Leser erwartet nun eine Konfrontation der beiden Bruder.

Es überrascht aber, dass Karl sogar glücklich ist, nicht Rache an seinem Bruder nehmen zu müssen.

Die Intrige von Franz

Schon der erste Satz von Franz in Schillers Werk: *„Aber ist Euch wohl, Vater? Ihr seht so blass“*⁴⁰, lässt den Zuschauer bzw. Leser nachdenken, aus welchem Grund sich Franz um das Wohlergehen seines Vaters erkundigt. Sobald

Franz den Brief vorliest, wird klar, dass er eine Intrige gegen seinen Bruder Karl geplant hat. Außerdem ist der Brief so von Franz verfasst worden, dass man sich sofort die Antwort auf den Brief vorstellen kann.

Der Brief ist ein häufig gewahltes dramaturgisches Mittel, da der Brief die verräterischen Elemente des Dialogs (Klang der Stimme, Mimik, Gestik) umgehen kann.

Außerdem kann der Brief ohne Wissen des Absenders mehrfach gefälscht werden. So war es in diesem Drama der Fall. Franz fing den Brief von Karl ab und ersetzte ihn durch seinen eigenen gefälschten Brief. Den Antwortbrief an Karl fälscht Franz zwar vom Sinn her nicht, aber er radikalisiert die Aussagen des alten Moors. Dennoch fragt man sich, wie Karl auf den Brief reagieren und wann und wie die Intrige aufgedeckt wird. Dabei stellt man sich auch die Frage, wie die Opfer dieser Intrige nach der Aufdeckung reagieren werden.

Inhaltsangabe

Das leidenschaftliche Drama von Friedrich Schiller handelt von der Selbstzerstörung einer Familie und gliedert sich in fünf Akte.

Ausgangspunkt der Handlung des Werkes ist die Situation der adligen Familie Moor: Ein alter Vater zwischen seinen ungleichen Söhnen Karl und Franz, die zu unversöhnlichen Feinden werden. Der jüngere Sohn, Franz, hält sich im väterlichen Schloss auf, während der ältere Sohn, Karl, ein ausschweifendes Leben als Student führt und sich an der Grenze zu Sachsen befindet.

Sein Bruder Franz versucht durch die Fälschung eines Briefes von Karl, seinen Bruder von seinem Vater loszusagen und somit das Erbe nach dem Tod des Vaters zu erhalten. Der Vater sagt sich von Karl los und will ihm einen Brief schreiben, was dann jedoch Franz übernimmt.

In der nächsten Szene erhält Karl die Antwort auf seinen „Brief“. In diesem wird er unwiderruflich für seine Untaten verdammt. Für Karl bricht damit eine Welt zusammen. Überschwänglich nimmt er das Angebot seiner Gefährten an, Hauptmann der Räuberbande zu sein.

In der dritten Szene des ersten Aktes versucht Franz Amalia für sich zu gewinnen und erhält prompt eine Abfuhr von ihr, da sie Karl immer noch liebt. Elf Monate später ist der alte Moor noch immer nicht tot. Franz überlegt sich, wie er den Tod des Vaters herbeiführen könne, ohne Gewalt anzuwenden. Er überredet Hermann, der uneheliche Sohn eines Edelmanns, sich als Fremder unkenntlich zu machen und dem alten Moor die Nachricht vom Tode seines Sohnes Karls zu übermitteln. Dafür bereitet Franz ein Paket mit Instruktionen und gefälschten materiellen Beweisen vor.

Anfang des zweiten Aktes sucht Amalia den alten Moor in seinem Schlafzimmer auf, wo sie ihn schlafend vorfindet. In unruhigen Traumen ruft der alte Moor immer wieder nach seinem Sohn. Der Diener Daniel erscheint und meldet die Ankunft eines Fremden, der wichtige Nachrichten bringe. Der verkleidete Hermann kommt herein und trägt ihm seinen gefälschten Bericht vom Sterben Karls vor. Amalia liest dem alten Moor eine Geschichte aus dem Alten Testament vor, in der der Vater ebenfalls seinen Lieblingssohn verlor. Daraufhin steigert sich der alte Moor wieder in seine Schuld hinein, glaubt zu sterben, doch er wird nur ohnmächtig. Amalia denkt, er sei tot, und läuft verzweifelt hinaus. Franz glaubt das auch und sieht sich nun endlich am Ziel, als Nachfolger seines Vaters zu herrschen.

In der letzten Szene des zweiten Aktes lagert Karls Räuberbande in den böhmischen Wäldern. Spiegelberg erzählt von seinen Kunstgriffen Leute für die Räuberbande zu gewinnen. Daraufhin erwähnt Razmann den Hauptmann Moor, der ähnlich erfolgreich ist wie Spiegelberg, wobei Karls Leute gerne dienen, weil sie wie Moor den Armen und Bedürftigen durch Raub von Reichen und Privilegierten helfen mochten.

Plotzlich kommt Schwarz atemlos angerannt und berichtet, dass man Roller gefasst habe und er hingerichtet werde. Als Rettungsaktion für Roller zünden sie die Stadt an und sprengen den Pulverturm in die Luft.

Von Grausen und Empörung erfüllt, verstößt Karl Schusterle aus der Bande, weil dieser ein weinendes Kind in die Flammen geworfen hat. Karl bereut nun,

dass er Hauptmann der Bande ist und möchte die Räuber verlassen und sich vor den Menschen verstecken. Doch die Räuber sind von einer gewaltigen Macht Bewaffneter umzingelt. Nun heißt es achtzig Räuber gegen 1700 Bewaffnete. Doch bevor es zum Kampf kommt, tritt ein Pater auf, der Karl für seine Taten beschimpft und den Räubern Straffreiheit anbietet, wenn sie ihren Hauptmann ausliefern. Diese halten jedoch zu Karl und der Kampf beginnt.

Zu Anfang des dritten Aktes bedrängt Franz, jetzt der neue Schlossherr, Amalia erneut.

Amalia gelingt es Franz mit dem Degen zu verjagen. Hermann erscheint und erzählt Amalia, dass Karl und der alte Moor doch noch am Leben seien.

In der zweiten Szene des dritten Aktes lagern die Räuber in der Nahe der Donau. Im Gefecht ist nur Roller auf Seiten der Räuber gefallen, die anderen haben 300 Mann eingebußt. Auf diesen Sieg schwört Karl seinen Leuten wiederum, sie nie zu verlassen.

Nun tritt ein Fremder, namens Kosinsky, auf, der sich der Bande anschließen will. Karl will ihn davon abhalten, doch Kosinskys Geschichte ist fast identisch mit seiner und Karl verspürt das Verlangen Amalia wieder zu sehen.

Karl ist nun wieder auf heimatlichen Boden. Er ängstigt sich vor dem Besuch, doch der Drang Amalia und seinen Vater wieder zu sehen, ist stärker.

In der zweiten Szene lässt sich Karl, der sich als Graf verkleidet hat, von Amalia, die Bildergalerie des Schlosses zeigen. Amalia rennt weinend aus der Galerie, als sie bei Karls Bild angelangt sind. Wiederum bereut Karl seine Taten, weil durch sie ihm der Weg zu Amalia versperrt ist und weil er glaubt am Tod seines Vaters schuld zu sein.

Franz jedoch erkennt Karls Tarnung und verlangt von Daniel, dem alten Diener des Hauses, den Grafen zu töten. Daniel will den Befehl verweigern, doch Franz droht ihm mit fürchterlichen Konsequenzen, wenn er den Auftrag nicht ausführt.

In der nächsten Szene treffen sich Karl und Daniel in einem anderen Zimmer des Schlosses, wo Daniel Karl an seiner Narbe an der Hand erkennt. Daniel erklärt

ihm ausführlich die Intrige von Franz gegen ihn. Karl gibt Kosinsky Anweisungen zum Aufbruch, da er fürchtet aus Rache seinen Bruder Franz umzubringen. Doch er kann nicht gehen, ohne Amalia vorher noch einmal gesehen zu haben.

Die letzte Szene beginnt damit, dass sich Amalia und Karl, der noch immer als Graf verkleidet ist, im Garten treffen und Amalia von Karl schwärmt. Danach nimmt sie die Laute und singt das Lied vom Abschied zwischen Andromache und Hektor. Karl nimmt ihr die Laute aus der Hand und setzt das Lied fort und gibt sich auf diese Weise zu erkennen. Doch Karl läuft weg.

In der letzten Szene versucht Spiegelberg eine Intrige gegen Karl und versucht Razmann zu überreden Karl zu töten. Schweizer hat das Gespräch mitbekommen und ersticht Spiegelberg. Die Räuber legen sich schlafen und Hermann tritt auf, um einem im verfallenen Schloss Eingesperrten Essen zu bringen. Hermann will fliehen, als er die Räuber hört, doch Karl hindert ihn daran. Karl befreit den Gefangenen und stellt fest, dass es sich hierbei um seinen Vater handelt. Nachdem ihm der alte Moor die Geschichte, dass man ihn hier eingesperrt habe, erzählt hat, gibt Karl seinem Gefährten Schweizer den Auftrag, seinen Bruder lebendig herzuschaffen.

Im der ersten Szene des letzten Aktes will Daniel das Schloss verlassen, doch ihm begegnet Franz, der keine Ruhe mehr findet. Er erzählt Daniel von seinem Traum, in dem er verdammt wird. Daniel soll Pastor Moser holen. Diesen fragt er, was die größte Sünde sei, worauf der Pastor antwortet, dass es zwei gebe: den Vätermord und den Brudermord. Daraufhin bricht Franz zusammen. Die Räuberbande versucht Zugang zum Schloss zu bekommen. Als Franz jedoch Schweizer und seine Leute hört, erdrosselt sich Franz mit seiner Hutschnur. Schweizer erkennt, dass er zu spät ist und erschießt sich. Das Stück endet damit, dass der alte Moor stirbt, Karl seine Geliebte Amalia töten muss, da sie sonst zur Räuberbande gehört und er sich selbst einem armen Tagelöhner ausliefert, damit dieser die auf ihn ausgesetzte Belohnung kassieren kann, um dessen elf Kindern zu helfen.¹

¹ Vgl. Schede, Hans-Georg, Interpretationshilfe Deutsch, Die Räuber, Stark Verlagsgesellschaft, Freising

Thematik. Die Idee der „Aufklärung“: Franz Moor

Franz erkennt oft, dass er Verpflichtungen unterliegt, die seine Selbstständigkeit verhindern. So hat er als Zweitgeborener keine Ansprüche auf das Erbe des alten Moors, Karl ist der Alleinerbe. Auch kann er nicht über sich bestimmen, da der Vater die Verfügungsgewalt über ihn trägt. Diese Vormundschaft endet erst mit dem Tod des alten Moors. Der Begriff „Emanzipation“ leitet sich ebenfalls wie der Begriff „Mündigkeit“ vom Römischen Recht her, und bedeutet, dass man aus der „Hand“ des Familienoberhauptes entlassen wird. Diese Entlassung kann jedoch auch als Strafe gelten, so ist es in diesem Werk der Fall. Der alte Moor gibt sich der Forderung seines Sohnes Franz hin und sagt Karl von ihm los.

*„Ich will ihm schreiben, dass ich meine Hand von ihm wende“.*² Mit diesen Worten wendet sich der alte Moor von seinem Sohn Karl ab. Doch Franz will sich nun aus eigener Kraft von seinem Vater „emanzipieren“. Damit radikalisiert er die Idee der „Aufklärung“. Die „Aufklärung“ hatte nie daran gedacht, die vaterliche Gewalt überhaupt in Frage zu stellen, sondern sie auf ihre natürliche Form zurückzuführen. Vielmehr mochte die „Aufklärung“ die Autorität des Vaters in die vaterliche Liebe ablosen, wobei jedoch die Herrschaft des Vaters erhalten bleibt. Diese vaterliche Liebe kritisiert Franz an seinem Vater, da er sie nur Karl gezeigt hat.

Deshalb will Franz jegliche Gewalt über sich vernichten, die ihn auf seinem Weg zum Herrscher hindert.

*„Ich will alles um mich her ausrotten, was mich ausrottet, dass ich nicht Herr bin“*³

2005, S. 23-38, 14.10.2007

² Schiller, Friedrich, „Die Räuber, Philipp Reclam jun., Stuttgart 2001, S.17 (Z.30f), 30.10.2007

³ W.G.Klein, I.A.Markentin Geschichte der Deutschen Literatur

Proschesenije 1985

Jedoch kann Franz seinen Vater nicht mit eigenen Händen toten. Er hofft seinem Vater durch einen großen Schrecken das Leben zu nehmen. Doch selbst als der alte Moor ohnmächtig wird, legt Franz keine Hand an ihn.

Karl erlebt jedoch die erzwungene Emanzipation. Wie bereits oben erwähnt, sagt der Vater sich von ihm los. Die Schreckensnachricht erhält er, während er hofft, dass sein Vater ihm verzeihen werde.⁹

Motiv der Liebe

„Liebe ist die Bezeichnung für die stärkste Zuneigung, die ein Mensch für einen anderen Menschen zu empfinden fähig ist.“¹⁰

In Schillers Werk „Die Räuber“ kritisiert Franz an seinem Vater dessen fehlende Liebe zu ihm. Karl widerfährt gerade das Gegenteil. Karl war immer schon der Lieblingssohn des alten Moors, doch er wird von seinem Vater „fallen gelassen“ und verliert dadurch dessen Liebe zu ihm. Dem alten Moor wird klar, dass er als Vater versagt hat und kapituliert.

Schiller vergleicht die Kraft der physikalischen Anziehung mit dem „Band der allgemeinen Liebe“. Doch sollte dieses Band reißen, wurden „die Räder der Natur zu ewigem Stillstand kommen“.

Karl sowie auch Franz zerreißen dieses Band und bringen damit eine Disharmonie, die das Stück aus ihren Angeln reißen.

Amalia zerreißen dieses Band nicht. Von Anfang bis Ende des Stückes steht sie treu hinter Karl und gesteht immer wieder ihre unbandige Liebe zu ihm. Auch im Angesicht des Todes am Ende des Stückes fordert sie den Tod, da sie ohne Karl nicht leben kann und will.

5. Literatur

Primärliteratur

1. I. A. Karimov „Chet tillarni o'rganishni yanada takomillashtirish chora tadbirlari haqida“gi qarori. 10- Dekabr 2012. PQ- 1875.
2. M.E.Umarxo'jaev. Til ummoniga qo'shilgan tomchi. Ilmiy maqolalar to'plami. Andijon 2013
3. Schiller, Friedrich: „Die Räuber“, Philipp Reclam jun., Stuttgart 2001

Sekundärliteratur;

1. Gigl, Claus J., Abitur-Wissen Deutsch, Deutsch Literaturgeschichte, Stark Verlagsgesellschaft, Freising 1999
2. Hellberg, Wolf Dieter, Lektürenhilfen Friedrich Schiller „Die Räuber“, Ernst Klett Verlag, Stuttgart 2006
3. Poppe, Reiner, Lektureschlüssel Friedrich Schiller „Die Räuber“, Philipp Reclam jun., Stuttgart
4. Schede, Hans-Georg, Interpretationshilfe Deutsch Friedrich Schiller „Die Räuber“, Stark Verlagsgesellschaft, Freising 2005
5. Von der Heyde, Hartmut, Autoren und Werke, Stark Verlagsgesellschaft, Freising 2000 Großes Fremdwörterbuch. – 2. Aufl. – Leipzig: Bibliographisches Institut, 1999. – 880 S.
6. Handwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. In 2 Bde. – Berlin, 1984.
7. Langenscheidts Großwörterbuch, Deutsch als Fremdsprache – Redaktion München: 6. Aufl. 2002.
8. Röhrich L. Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten. Bd. 1-2. – Freiburg-Basel-Wien, 1974.
9. Barbara Baumann, Brigitta Oberle. Deutsche Literatur in Epochen. Arbeitsaufgaben.
10. Deutsche Literaturgeschichte in einem Band . Leipzig 1970
11. Günter Albrecht Kurt, Botscher Herbert, Grainer Mai u.a, Literaturgeschichte in Bildern. Leipzig 1968/
12. W.G.Klein Deutsche Literaturgeschichte Proschesenije 1985
13. L.S. Kaufmann G.L. Kramenko. Geschichte der deutschen Sprache Proschesenije 1982
14. Rene Welek Literaturwissenschaft. Belt Altenbaum Verlag 1995
15. W.G.Klein, I.A.Markentin Geschichte der Deutschen Literatur Proschesenije 1985

Internetadressen:

- www.ziyonet.uz
- www.google.de-Bilderverzeichnis-Friedrich Schiller
- www.google.de
- www.wikipedia.de“